02-1-132 ***Europäische Ethnologie und Folklore im internationalen Kontext*** : Festschrift für Leander Petzoldt zum 65. Geburtstag / hrsg. von Ingo Schneider. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1999. - 765 S. : Ill., graph. Darst. ; 21 cm. - ISBN 3-631-34651-4 : EUR 85.90 **[6750]**

Wenn der Umfang einer Festschrift Bedeutung und Beliebtheit des Gefeierten andeuten könnte, dann erlebte das Viele-Namen-Fach Volkskunde (Europäische Ethnologie, Empirische Kulturwissenschaft, Kulturanthropologie usw.) derzeit eine seltene Blüte. Will-Erich Peuckert (1895 - 1969), der Altmeister der kulturgeschichtlich-psychologischen Detailforschung, Volkserzählungsforscher und Romanschriftsteller, ein eminenter Kopf und heute kaum noch zitiert, mußte sich 1955 zum Sechzigsten mit 164 Seiten begnügen;[1] Leander Petzoldt (* 1934), in Innsbruck in sehr ähnlichen Bereichen tätig und Autor eines reichen Oeuvres von vielgestaltiger Thematik, darf sich zum Fünfundsechzigsten über einen anderthalb Kilo (1460 g) schweren Großoktavband von 765 Seiten freuen. 55 Fachkollegen haben ihm ihre Beiträge gewidmet; die Tabula Gratulatoria am Schluß des Bandes umfaßt 121 Namen.[2] Der Herausgeber, Assistenzprofessor in Innsbruck, schildert im Vorwort Petzoldts Vita und charakterisiert ihn als einen, der nicht auf Zeitmoden reagiere, sondern seit seinen wissenschaftlichen Anfängen konsequent das Konzept einer auf breiter Materialbasis historisch, empirisch und vergleichend ausgerichteten Europäischen Ethnologie verfolgt habe (S. 11). Unser Band ist insofern ein Glücksfall, als die Aufsätze darin das gesamte Interessenspektrum des Jubilars abzudecken vermögen: Vergleichende Erzählforschung, Brauchtum und Volkskunst, Volksfrömmigkeit, Volksglaube und Magie. Petzoldt hat in diesen Themenkreisen zur Grundlagenliteratur beigetragen; die auch für kleinere Bibliotheken, sofern sie das Fach pflegen, unverzichtbaren Titel zählt der Herausgeber auf S. 12 auf, und der amerikanische Volkskundler und Germanist Donald Ward erklärt (S. 321): „That which is especially praiseworthy in his scholarship is that he has steadfastly refused to join those German colleagues who are falling over each other in exploring topics that fall outside the folkloristic paradigm in their attempt to be current, relevant, and popular. Instead Petzoldt has remained true to the topics and methods of our field."

Entsprechend den Arbeits- und Interessenbereichen des Jubilars wurde das Material in fünf Kapitel gegliedert: *Volkserzählung und Literatur* (27 Beiträge); *Volksbuch und epische Kleinformen* (5 Beiträge); *Dämonologie* (7 Beiträge); *Medien, Theater, Volksmusik und Film* (7 Beiträge) und *Historische Volkskultur, Frömmigkeit und Brauch* (9 Beiträge). Die Vielfalt und Qualität des Dargebotenen machen den Band zu einem volkskundlichen Handbuch – allerdings mit Einschränkungen. Das Vorwort läßt es anklingen: Petzoldt ist nicht von Trends abhängig und vermag

---

[1] ***Festschrift für Will-Erich Peuckert*** : zum 60. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. / Hrsg.: Helmut Dölker. - Berlin [u.a.] : Erich Schmidt, 1955. - Der Schlesier Peuckert wird in dem hier besprochenen Band mit den Vornamen *William Eric* zitiert (S. 167).

[2] Was nicht allzuviel besagen will; ist die Eintragung doch in der Regel mit der Subskription des Bandes verbunden. Zum Vergleich: Die Festschrift für Rudolf Schenda, 1995 im selben Verlag, enthielt bei ungefähr gleichem Umfang die Namen von 208 Gratulanten: ***Hören, Sagen, Lesen, Lernen*** : Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur : Festschrift für Rudolf Schenda zum 65. Geburtstag / hrsg. von Ursula Brunold-Bigler und Hermann Bausinger. - Bern [u.a.] : Lang, 1995. - 822 S.

auch schon einmal gegen den Stachel zu löcken. Den Mann – mit seinen eigenen Worten – genauer zu kennzeichnen, scheint uns in diesem Zusammenhang nicht nur zulässig, sondern geradezu geboten: „Jede Generation entwickelt ihre eigenen Forschungsanliegen und –schwerpunkte. Forschungsinteressen sind immer auch von den politischen und gesellschaftlichen Interessen einer Epoche beeinflußt, dies zu leugnen, hieße den Kopf in den Sand stecken. Es kommt freilich auf den Grad dieser Beeinflussung an und darauf, inwieweit sich der Einzelne Zeittendenzen und gesellschaftspolitischen Pressionen zur Verfügung stellt. Auch die volkskundliche Methodologie kann nicht abgehoben von konkreten Zeitbezügen gesehen werden, sie muß im Kontext ihrer Vergangenheit, aber auch in ihren gegenwärtigen und zukünftigen Bezügen gesehen werden, und manche gegenwärtigen Theorien/Methoden müssen erst ihre Arbeitsfähigkeit beweisen“ und später: Forschungseinrichtungen „müssen sich fragen lassen, inwieweit ihre Ergebnisse pragmatisierbar sind und in welchem Maße sie zur Sicherung einer humanen Welt beitragen.“[3] Petzoldt gehört, wenn man Vereinfachungen dieser Art hinnehmen will, eher zur konservativen Fraktion des Faches.[4]

Von den 55 Beiträgern sind 16 älter als der Jubilar, drei gleichaltrig, aber 36 jünger: offensichtlich fühlt sich ihm die jüngere Generation verbunden. Wie nicht anders zu erwarten, hat der Jubilar einige der hier mitgeteilten Forschungsprojekte auch angeregt oder steht ihnen auf andere Weise nahe (vgl. Oliva Wiebel-Fanderl, S. 333 - 350). Der Band wird, was die Internationalität betrifft, seinem Titel gerecht: zwar sind 39 Beiträge deutsch, nur 15 englisch und einer französisch; die Herkunft aber ist breit gefächert – aus Österreich und Südtirol 7, Deutschland 13; 4 aus der Schweiz, 6 aus den USA. Die Slowakei, Ungarn und Israel sind mit drei oder vier Aufsätzen vertreten, Frankreich, Belgien, Schweden und Italien mit je zwei, Autoren aus Irland, Finnland, Bulgarien, Kroatien und Indien mit jeweils einem Beitrag – nicht zuletzt Ergebnis der internationalen Arbeit Petzoldts, wie der Ausrichtung eines Kongresses der International Society for Folk Narrative Research (ISFNR) in Innsbruck, eines jährlichen Mediävistentreffens in Michigan und weiterer internationaler Veranstaltungen. Es ist deshalb auch nicht überraschend, daß zwei Drittel der Beiträger Lehrstuhlinhaber oder Emeriti sind, weitere zwölf Assistenten und Privatdozenten. Bei der Vielzahl der Beiträge ist es im Rahmen dieser Rezension nicht möglich, jeden Aufsatz einzeln zu gewichten. Es seien daher einige von ihnen herausgegriffen, die Anlaß zu Aufmerkungen bieten können.

Dagmar Burkhart (Mannheim) legt das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit am Beispiel des bosnischen Prosaautors Meša Selimovic dar (S. 41 - 54). Das derzeit aktuelle Thema wird auf den Spuren der Gedächtnistheorien von Aleida und Jan Assmann erarbeitet.[5] Das schließt inhaltlich an den Aufsatz von Linda Dégh (Bloomington) an, die über Volkserzählungen im Internet referiert (S. 55 - 66) und dabei weitere Perspektiven eröffnet: „Folklore depends on remembrance to survive in tradition, while literature can be forgotten ... Yet, stored in archives or

---

[3] ***Tendenzen und Perspektiven der Volksprosaforschung /*** Leander Petzoldt. // In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. – 26 (1985/86), S. 69 - 91; hier: S. 83 - 84.

[4] So wurde er beispielsweise für seine Herausgabe der von der NS-„Stiftung Ahnenerbe“ durch Willi Mai 1940 - 1941in Südtirol bei den umzusiedelnden Deutschen erhobenen Volkserzählungen scharf angegriffen. Die Veröffentlichung des ersten Materialbandes führte auf einer internationalen Tagung im Jahre 2000 zu Auseinandersetzungen, die für Außenstehende (wie den damals anwesenden Rezensenten) an Peinlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. – ***Sagen, Märchen und Schwänke aus Südtirol*** / gesammelt von Willi Mai. Hrsg. mit Anm. und Komm. von Leander Petzoldt. – Innsbruck [u.a.] : Tyrolia-Verlag. – Bd. 1 (2000). - 631 S.

[5] Vgl. ***Schrift und Gedächtnis*** : Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation / hrsg. von Aleida und Jan Assmann, Christof Hardmeier. – München : Fink, 1983.

old books, it can be retrieved any time, and put to work, in any places“ (S. 55). Es gelingt ihr überdies, in wenigen Sätzen die Problematik der Volkserzählung in der Gegenwart der Medien zu skizzieren, eine Seite, die sich atemberaubend liest und den internationalen Ruf der Autorin erneut glänzend rechtfertigt (S. 56).
Nicht weniger eindrucksvoll ist der Aufsatz Helmut Fischers über serielles Erzählen in Printmedien. Der Emeritus der Universität Essen beschränkt sich nicht auf Fallbeispiele, sondern greift an vielen Stellen über seine empirische Darstellung hinaus. Fischer nimmt die Ansicht Peuckerts wieder auf, daß Sage immer eine Frage des zugrunde liegenden Weltbildes sei: „Glauben ist eine außerordentliche Potenz für das Erzählen überhaupt“ (S. 546); und Dietrich Thaler (Innsbruck) zitiert Petzoldt, der Wahrheitsanspruch historischer Sagen sei anderer Art als der der Wissenschaft. Ihre Bedeutung liege in ihrer Sichtweise, in der Mythisierung des Alltäglichen, wodurch sie diesem eine besondere Qualität verleihe (S. 685). Auch das setzt Peuckertsche Gedanken unmittelbar fort. Fischers Aussage, daß Oralität und Literalität nicht mehr oder weniger als zwei Seiten ein und derselben Münze seien, knüpft erneut die Verbindung zu den Theorien von Aleida und Jan Assmann (S. 547). Lesenswert auch Fischers Einleitung über schriftliches Erzählen in den Medien (S. 539).
Im Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit sehen viele unserer Autoren das Kernproblem der Volkserzählungsforschung. Siegfried Neumann (Rostock) greift mit seinen *Bemerkungen zur Geschichte des mündlichen Erzählens : zwischen Antike und Gegenwart* (S. 193 - 202) weit aus, wenn er nach dem Kompromiß zwischen Literalität und Oralität sucht. Er wird dabei durch Gottfried Kompatscher (Innsbruck) unterstützt: „Die Interdependenz zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, zwischen populärer und gelehrter Tradition macht den Reiz unseres Faches aus, ein Reiz dem unser Jubilar gerne – und mit Gewinn für die Disziplin – erlegen ist“ (S. 465). Die Ansichten sind seit Albert Wesselski und Walter Anderson strittig geblieben. Da fallen denn bei Giovanni Battista Bronzini (Bari) in einem Aufsatz über die Ambiguität der Teufelsgestalt einige Seitenhiebe gegen die „englische Anthropologie und ihre Nachahmer“ und gegen Claude Lévy-Bruhl und seine „vereinfachende und nicht vernunftgemäße Logik“ aus italienischer Sicht ab (S. 429 - 444).
Die Massenmedien schließen sich hier wie selbstverständlich an. Siegfried Becker (Marburg) beschäftigt sich mit der „kulturellen Semantik eines Filmmärchens“, indem er die Reihe der „Sissi“-Filme einer kulturhistorischen Analyse unterzieht, wobei er vom Film ausdrücklich als vom „modernen Märchen“ spricht. Der Erkenntnisgewinn entsteht dabei allerdings weniger auf Seiten der Medienvolkskunde als auf der der Verdeutlichung des österreichischen Nationalbewußtseins nach dem zweiten Weltkrieg (S. 513 - 528). Wie kompliziert die Interdependenz von Volkserzählung und Massenmedien tatsächlich ist, vermag der Beitrag von Gabriela Kiliánová (Bratislava) aufzuzeigen, der das Sagenrepertoire in Erzählgemeinschaften der Gegenwart aufschlüsselt. Sie macht beispielsweise darauf aufmerksam, daß die Wiedergabe einer Sage in Massenmedien einen eigenen Überlieferungsstrang unabhängig von anderen Erzähltraditionen auslösen kann (S. 145 - 156).
Eine Reihe von Aufsätzen befaßt sich mit Einzelthemen: Nils-Arvid Bringéus (Emeritus der Universität Lund) behandelt die Entwicklung eines Ortswappens aus einer Lokalsage (*Eine Sage hat oft auch eine Moral,* S. 25 - 40). Felix J. Oinas und Michael D. Adams (Bloomington) beschäftigen sich mit der estnischen Sagengestalt des *Knocker*, ein Poltergeist, der auf das nächtliche Klopfen der sowjetischen Geheimpolizei an die Haustüren zurückgeführt wird (S. 485 - 488): „The terror of

knocking was rooted so deeply in the subconscious of the whole nation that in the last decades of communist rule it even led to the creation of an imaginary being in Russia. This is barabaška ... who as a poltergeist continually bothers people with knocking ... The people were held in constant fear of arrest ... It finally went so far that the tortured brains of the people gave to their fear a living form ... The demon's behavior ... betrays its origin in the Soviet system" (S. 485 und 487).
Bengt af Klintberg (Stockholm) bietet eine zusammenfassende Darstellung über die Langtüttin, eine Bergdämonin, die ihre langen Brüste über die Schulter zu schlagen pflegt (S. 453 - 464). Sie zwingt die Kinder, an ihnen zu saugen – aber die Autoren des Bandes sind sich nicht einig, ob nun Milch und Eiter (Klintberg, S. 453) oder Blut und Eiter (Siegfried de Rachelwiltz, S. 664) das Ergebnis ist.[6]
Oliva Wiebel-Fanderl schließlich behandelt die Rechtfertigung als Motiv von Transplantationserzählungen. Rechtfertigungsgeschichte sei eine ergiebige Quelle historischer Mentalitätsforschung, meint die Autorin. Es geht ihr um den kulturellen Wandel, der in Erzählinhalten, -formen und -transformationen sichtbar wird, um das Erzählverhalten und die Sinnstruktur des Erzählzusammenhangs. Wenn man ihr folgt, wird man – neben „Typ" und „Motiv" – in Zukunft einen weiteren Baustein des Erzählens zu berücksichtigen haben, den *Erzähltopos*: „Erzähltopoi sind volkskundliche Konstruktionen, die typisch wiederkehrende Zusammenhänge kulturellen und sozialen Handelns deutend erfassen zu versuchen" (S. 336, Anm. 11).[7]
Eine monographische Arbeit über den bisher kaum berücksichtigten irischen Erzähltyp *TIF 750* Hospitality blessed* legt Patricia Lysaght vor mit ihrem Aufsatz *Charity rewarded : a biblical theme in Irish tradition, with glimpses of medieval Europe* (S. 617 - 646); die Arbeit enthält im Anhang 48 derzeit faßbare, auch ungedruckte irische Nachweise des zugehörigen Erzählmotivs *Mot D 1652.1 (Miraculous replenishment of food/inexhaustible food)*.
Erwähnenswert schließlich noch der Aufsatz *God bless you! The legend of curse and redemption* von Heda Jason (Jerusalem), dessen strukturalistisches Muster in diesem Band die Ausnahme darstellt (S. 129 - 144).
Schließlich noch der Hinweis auf zwei Erstveröffentlichungen: Ulrich Müller (Salzburg) stellt 23 Seiten des vermutlich letzten deutschen Volksbuches (1854) in Faksimile vor: *Wahrhaftige Historie vom ärgerlichen Leben des spanischen Ritters Don Juan und wie ihn zuletzt ††† der Teufel geholt* (S. 401 - 418). Und Gottfried Kompatscher (Innsbruck) ediert erstmals vollständig das Kapitel über Berggeister aus dem *Tyrolischen Adler* des Matthias Burglechner von 1619 (S. 465 - 476).
Der Band verfügt über ein Sach- und Motivregister (582 Einträge) sowie ein Personen- und ein Ortsregister (211 resp. 102 Einträge). Das Sachregister ist wegen einiger Eigentümlichkeiten schwer benutzbar und verdiente eine Überarbeitung, falls es zu einer Neuauflage kommen sollte. Dazu einige Anmerkungen:
Die Mehrsprachigkeit des Textes stellt bei der Registererstellung ein Problem dar. Der Herausgeber ist den Weg gegangen, deutsche und fremdsprachige Benennungen in einem gemeinsamen Register mit den jeweils zugehörigen Seitenzahlen nebeneinanderzustellen. Nicht immer sind die Eintragungen dann durch Verweisungen miteinander verbunden worden. Das Register ist, läßt sich vermuten, elektronisch erstellt und ungenügend manuell überarbeitet worden. Es seien nur wenige Beispiele ausgehoben. Die Registereintragung *Ahasver* enthält außer den

---

[6] Bei Klintberg im Literaturverzeichnis zu ergänzen: ***Typen- und Motivverzeichnis der finnischen Mythischen Sagen*** / Lauri Simonsuuri. – Helsinki, 1961. - 2. pr. 1987. - (FFC ; 182).
[7] Die Syntax der Autorin ist korrekt wiedergegeben.

Seitenzahlen noch das deutsche Synonym *Ewiger Jude* (in Klammern) und die englische Bezeichnung *Wandering Jew*, diese aber durch einen Pfeil als Verweisung gekennzeichnet. Beide finden sich an ihrer Stelle im Register, aber lediglich als Rückverweisungen auf die Eintragung *Ahasver*; Seitenzahlen sind ihnen nicht beigegeben. Die Eintragung *Almsgiving* wird ergänzt durch die deutsche Benennung *Almosen geben*, die aber im Register nicht vorkommt; dort steht stattdessen *Almosen*, und die angegebenen Seitenzahlen sind nicht dieselben wie bei *Almsgiving*. Verweisungen zwischen *Almsgiving* und *Almosen* gibt es nicht. Es müssen also beide Registereinträge befragt werden, deutsch und englisch, worauf der Benutzer erst einmal kommen muß. Gleiches gilt für die Eintragungen *Bible* und *Bibel*. In anderen Fällen (*Black magic – Schwarze Magie*) erscheint die deutsche Bezeichnung überhaupt bloß als Ergänzung der englischen, ohne eigene Eintragung. Die systematischen Nummern des Motiv-Index von Aarne-Thompson[8] sind in unserem Register entsprechend unter der englischen Bezeichnung zu finden; *daß* sie erfaßt sind, sollte allerdings positiv vermerkt werden. – Für die Benutzung des Sachregisters wäre die Beschränkung auf eine Sprache und der Verzicht auf überflüssige Verweisungen vorteilhaft, allerdings mit zeitaufwendiger manueller Bearbeitung verbunden.

„Und wo ihr's packt, da ist es interessant." Ich breche hier ab. Der Band darf nirgends fehlen, wo Volkskunde betrieben oder gesammelt wird. Dem Anfänger gibt er einen vorzüglichen, materialorientierten Überblick über Inhalt und Problematik des Faches, dem Fortgeschrittenen bietet er Anlaß zu Einwendungen, Widerwörtern und zum Weiterdenken. Daß ihm allerdings eine Bibliographie Leander Petzoldts fehlt, ist schon recht ärgerlich.

Willi Höfig

---

[8] ***The Types of the folktale*** / Antti Aarne's Verzeichnis der Märchentypen transl. and enl. by Stith Thompson. - 2. rev. – Helsinki : Suomalainen Tiedeakatemia, 1973. - (FFC ; 184).